

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 61 (1957-1958)
Heft: 2

Artikel: Das Menschengesicht
Autor: Lavater, Johann Caspar / E.O.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-662204>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

machte kugelrunde Augen und fragte: «Was soll der Unfug?» Der Füsel klöpfte sich in Achtungstellung, drückte das bedenklich wackelnde Einglas nochmals unter die Brauen und meldete: «Die Brille ist kaputt.» Gleichzeitig rief der Gopferglemmi aus dem Hintergrund: «Der Doktor Glesli merkt den Frühling. Er hat ein Vorfenster bereits ausgehängt.» Dröhndes Gelächter knatterte durch die Kompagnie und die Offiziere grinsten.

Dem Brillenträger ist es nie gelungen, den Sünder einwandfrei zu ermitteln. Der Spitzname Doktor Glesli blieb ihm bis an das Kriegsende.

Johann Caspar Lavater (1741—1801)

D A S M E N S C H E N G E S I C H T

Ein tugendhafter Jüngling schickte sich an, zum erstenmal auf Reisen zu gehen. Beim Abschied sagte ihm der Vater: «Alles was ich mir von dir erbitten, mein Sohn, ist, du mögest mir dasselbe Gesicht wieder zurückbringen.»

*

«Ich will sterben, wenn dieser Mensch kein Schurke ist!» sagte Titus, als er vom Priester Tacitus sprach. «Dreimal habe ich ihn auf der Tribune weinen und schluchzen sehen, als nichts zu Tränen Anlass gab, und zehnmal hat er sich abgewandt, um ein Lächeln zu verbergen, wenn von Lastern und Unglück die Rede war.»

*

«Auf wieviel schätzen Sie mein Gesicht?» fragte ein Unbekannter einen Gesichtskundigen. Dieser antwortete ganz vernünftig, dass dies nicht leicht zu sagen sei. «Es ist fünfzehnhundert Taler wert», sagte der Frager; «denn eine Person, die mich nicht kennt, hat mir soeben nur auf mein Gesicht hin diese Summe geliehen.»

*

Die folgende Stelle ist dem «Lob des Weisen» entnommen:

«Ein Fremder namens Kubisse, der bei Herrn de Langes durch einen Saal ging, wurde von einem Porträt, das unter andern dort hing, so gefesselt, dass er vergass, uns zu folgen. Er blieb stehen und betrachtete dieses Bild. Ungefähr eine Viertelstunde nachher, als Herr Kubisse nicht gekommen war, gingen wir zu ihm und fanden ihn, wie er das Porträt immer noch anschaute. — «Was halten Sie von diesem Bild?» fragte ihn Herr de Langes. «Ist das nicht eine schöne Frau?» — «Ja», antwortete Herr Kubisse, «aber wenn das Porträt wirklich ähnlich ist, hat die Person, die es darstellt, die schwärzeste Seele: es muss eine bösartige Teufelin sein.» — Es war das Porträt der Brinvilliers, der berühmten Giftmischerin, die ebenso bekannt war für ihre Schönheit wie für ihre Untaten, die sie auf den Scheiterhaufen geführt haben.

*

Ein Freund des Grafen de T., der in W. residiert, kam eines Tages zu diesem Herrn, mit gewollt heiterem Gesicht. Nachdem die Angelegenheit, die ihn hergeführt hatte, erledigt war, wollte er sich zurückziehen. «Ich lasse Sie nicht hinausgehen», sagte der Graf. — «Das ist sehr seltsam», antwortete ihm sein Freund; «ich muss weggehen.» — «Sie werden mein Zimmer nicht verlassen», und gleichzeitig schloss der Graf das Zimmer ab. «Um's Himmels willen! Warum das?» «Weil ich auf Ihrem Gesicht lese, dass sie etwas Schlimmes vorhaben.» «Wer? Ich! Können Sie mich dessen fähig halten?» — «Sie haben einen Mord vor, oder ich müsste mich sehr täuschen.» — Bei diesen Worten erleichterte der Besucher und gestand, dass der Graf richtig geraten hatte. Er übergab ihm seine Pistole, die er versteckt mit sich trug und erzählte ihm, was ihn zu dieser Absicht Anlass gegeben hatte. Der Graf war grosszügig genug, um seinen Freund aus der peinlichen Lage zu retten, die ihn zum Verbrechen geführt hätte.

*

Sei und scheine, was du bist. Nichts soll gross oder klein sein in deinen Augen. Sei treu in den geringsten Dingen. Widme deine Aufmerksamkeit dem Gegenstand, der dich gerade beschäftigt, als ob er das einzige Ziel aller deiner Gedanken und Handlungen wäre. Beschränke dich, wenn du kannst, im gegenwärtigen Augenblick auf das, was deinem Wesen am nächsten liegt. Sei genau und gerecht in den geringsten Dingen. Verstehe zu warten. Lerne, alles zu geniessen und auf alles zu verzichten.

(Aus dem Französischen übersetzt von E. O.).